

IN DIESER AUSGABE:

Individualisierung	1
Kooperation	
Neue Lernkultur in der Ausbildung	1
Individualisierung in der Aus- und Fortbildung	3
Time to say ‚goodbye‘	5

Sie erreichen uns telefonisch:

☎ 05622 ...
☎ 790 494

Sekretariat:

Frau Duscha,
Frau Kaiser,
Frau Oesterheld 790 495

Leiter:

Herr Rottmann 790 472

Stellvertretende Leiterin:

Frau Meyreiß 790 475

Gewählte Vertreterin:

Frau Kramer-Schade 790 492

Seminarassistent:

Herr Köhler 790 497

Weitere Ansprechpartner:

Herr Becker 790 492

E-Mail:

sts-ghrf-fz@lsa.hessen.de

Website:

<http://lakk.sts-ghrf-fritzlär.bildung.hessen.de>

Öffnungszeiten Sekretariat

Mo., Di., Do.

08.00 - 12.00 Uhr und
13.00 - 15.30 Uhr

Mi., Fr.

8.00 - 12.00 Uhr

Öffnungszeiten Bibliothek:

Di., Do.

8.00 - 12.00 Uhr und
13.30 - 15.30 Uhr

Öffnungszeiten Sekretariat
und Bibliothek in den Ferien:

Mi.

09.00 - 12.00 Uhr

Individuelles Lernen heißt nicht, jeder lernt Dasselbe allein, sondern alle lernen gemeinsam Verschiedenes."

Lisa Rosa

Auf dem Weg der Inklusion: Individualisierung in der Ausbildung ...

Lehrkräfte im Vorbereitungsdienst werden die Gestalter und Gestalterinnen der Schule von morgen. Den „imaginären Durchschnittsschüler“ (Helmke), an dem sich lange Zeit in pädagogischen Konzeptionen illusionärerweise ausgerichtet wurde, gibt es nicht. Uns ist es wichtig, dass die LiV mit den bildungspolitischen und gesellschaftlichen Anforderungen im Hinblick auf Heterogenität, Individualisierung und Inklusion vertraut werden.

Soll dies auch unterrichtswirksam werden, so müssen die LiV in ihrem Vorbereitungsdienst die Individualisierung des Lernens auch selbst erfahren und reflektieren können. Nur so können sie langfristig lernen, ihre Schülerinnen und Schüler in ihrer Heterogenität differenzierter wahrzunehmen und im Lernprozess immer individueller zu unterstützen.

Autonomes Lernen ist zielorientiert und braucht die Fähigkeit zur Selbststeuerung des Lernverhaltens: Sich Unterstützung, Input, Hilfe, Feedback ... holen sind dabei wichtige Kompetenzen. Die zu leistende Lernbegleitung ist diagnostiziert, standardorientiert und reflexionsfordernd.

Mit viel Wagemut und Experimentierfreude entwickeln die Ausbilderinnen und Ausbilder seit Beginn dieses Schuljahres im Rahmen von „Werkstattzeiten Individualisierung“ ihre Module weiter. Das Besondere dabei ist, dass die individuellen Lernbedürfnisse und -ziele und der entsprechende Unterstützungsbedarf der Ausbilder und Ausbilderinnen dem Prinzip der Selbstähnlichkeit folgend konstituierend für die Prozessgestaltung sind.

Lebendige Einblicke in unsere Arbeitsprozesse in diesem Schuljahr und erste Ergebnisse erhalten Sie in den beiden folgenden Artikeln.

Wilhelm Rottmann

Neue Lernkultur in der Ausbildung

Anfang 2013 startete die Qualifizierungsreihe „Aufgabe und Rolle der Ausbilderinnen und Ausbilder in der kompetenzorientierten und individualisierten Ausbildung“, die sich über das ganze Jahr erstreckte. Ziel dieser Fortbildungsreihe war und ist die Einführung und Auseinandersetzung mit einer neuen Lernkultur, um den neuen Aufgaben und Herausforderungen in der kompetenzorientierten und indivi-

dualisierten Ausbildung gerecht werden zu können.

Was ich zu dem damaligen Zeitpunkt sicherlich nicht bewusst überblickte, war die Tragweite, die diese Fortbildung sowohl für meine Modularbeit als auch für die gemeinsame Arbeit im Studienseminar haben sollte.

Der erste Baustein der Fortbildung war geprägt davon, Ideen und Vorstellungen zu einer individualisierten Lernkultur zu entwickeln und sich mit der

veränderten Ausbilderrolle und Ausbildungspraxis auseinanderzusetzen. Ausgehend vom Konzept des Doppeldeckerprinzips erleben wir im eigenen Tun - der Überarbeitung der Module - Höhen und Tiefen individualisierten Lernens: **Höhen**, da ausgehend von eigenen Interessen und Bedürfnissen sowie passend zum eigenen Arbeitsstand Beratung, Workshops, reflexiver Erfahrungsaustausch und Feedbackgruppen oder intensives eigenes Arbeiten möglich war. **Höhen**, da wir bedarfsgerecht wählen konnten, welche für Unterstützung oder welchen Austausch wir für unseren Arbeitsprozess als sinnvoll erachteten oder ob wir diese Angebote gar nicht benötigten. **Höhen**, da mit zunehmendem Bewusstsein, den eigenen Prozess selbst zu steuern und alleinige Verantwortung für den eigenen Lernprozess zu tragen, die Zeit ausgesprochen lerneffektiv genutzt werden konnte. **Tiefen**, weil dieser Erkenntnis- und Lernprozess deutlich machte, dass individualisiertes Lernen mehr Anstrengung bedarf, da ich die Verantwortung für mein erfolgreiches Vorankommen nicht abgeben kann. Vertraut war in der Überarbeitung der Module zunächst nichts. Es war herausfordernd, statt feststehenden Pflichtaufgaben ein Themenangebot zu ermöglichen und diese mit neuen individualisierten Arbeits- und Organisationsformen zuzulassen, sodass LiV individuelle Arbeitsschwer-

punkte selbst setzen können. *Gibt es nicht einen Pflichtkatalog? - Individualisiert heißt doch nicht, dass jeder macht was er will? - Wie verschaffe ich einen Überblick über mögliche Arbeitsfelder? - Wieviel muss, wieviel darf, wieviel kann sein? - Verunsichert es mich, alte Wege zu verlassen? - Wieviel Vertrauen habe ich eigentlich in die Lern- und Arbeitsbereitschaft der zukünftigen Lehrerinnen und Lehrer?*

Mit diesen und weiteren Fragen, mit Unsicherheit und Erwartungsfreude starteten wir in die ersten individualisierten Module. Viele der Fra-

„Die Modulgestaltung empfand ich als sehr positiv, besonders das Einbringen eigener Themenschwerpunkte und der anschließende Austausch im Plenum waren sehr hilfreich und von großem Nutzen für meinen Unterricht.“

gen wurden durch die Praxis einfach weggewischt, neue Fragen taten sich auf, aber insgesamt konnten wir Dank der Rückmeldungen aus den Modulen ein positives Fazit ziehen. Dieses Fazit fällt nicht für alle LiV gleich aus. Genau wie in unserer Fortbildung müssen sich auch die LiV auf den individualisierten Lernweg einlassen und Verantwortung für ihren Prozess übernehmen, dies gelingt in unterschiedlichem Maße und wird unterschiedlich wahrgenommen und beurteilt. Aus der Sicht der Ausbilderin erlebe ich jedoch, dass die Modularbeit eine neue Bedeutung gewinnen kann, da sie durch die individuelle Aufgabenwahl viel näher an der aktuellen Praxis der

LiV verortet wird und dadurch langfristige Prozesse initiiert.

Wo stehen wir heute? Nachdem wir die ersten individualisierten Module durchgeführt hatten, nutzen wir die Rückmeldungen zur erneuten Überarbeitung und Optimierung. Dies wird vermutlich nicht die letzte Überarbeitung gewesen sein, da individuelles Arbeiten immer wieder überrascht; nicht alles ist vorausgedacht und sollte es auch nicht sein.

Eine weitere Dimension der Qualifizierungsreihe ist es, dass wir, die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Fortbildung, den Gedanken der individuellen Lernkultur als Multiplikatoren in die Kollegien der Studienseminare tragen und aktuell die Kolleginnen und Kollegen des Studienseminars Fritzlär in der Werkstatt „Individualisierung“ im Rahmen der Vollversammlungen ihre Module ebenfalls neu überdenken und gestalten. Dabei versuchen wir konsequent die Haltung weg von „Du musst“ hin zu „Du kannst“ und „Was brauchst du?“ umzusetzen. In diesen neuen Arbeitszusammenhängen bleiben Spannungen nicht aus. Neue Wege gehen sich nicht so leicht, wir müssen sie zunächst wagen. Auf neuen Wegen liegen auch Stolpersteine, diese sollten aber nicht zur Umkehr bewegen. Der neue Weg kann ein lohnenswerter Weg sein, da Individualisierung die Einzigartigkeit des Denkens, Handelns, Lernens und Begreifens der LiV anerkennt und wertschätzt.

Maike Deck

Individualisierung in der Aus- und Fortbildung - Ein Erfahrungsbericht aus dem Kollegium

Die Vorstellung der Fortbildungsinhalte im Rahmen der Vollversammlungen regte uns dazu an, die Gestaltung der eigenen Ausbildungsmodule kritisch in Bezug auf die Individualisierung zu hinterfragen.

Insbesondere die Vorstellung der überarbeiteten Module durch die an der Fortbildungsreihe teilnehmenden Kolleginnen und Kollegen verdeutlichte die vielfältigen Möglichkeiten und Spielräume bei der Modulgestaltung, welche die Individualisierung bietet. Die Freiräume der Werkstattarbeit ermöglichten es jeder Ausbilderin und jedem Ausbilder, zufriedenstellende Antworten in Vereinbarung mit den grundlegenden Vorgaben für seine Modul- und Ausbildungsarbeit zu finden, mit dem Ziel, die Lernvoraussetzungen und individuellen Lernprozesse der LiV stärker in den Fokus zu stellen.

Diese veränderte Modulgestaltung wird exemplarisch an einem Mathe- und einem Diversitätsmodul vorgestellt.

Das „Redesign“ für das Mathe-Modul sieht im aktuellen Semester folgendermaßen aus: Grundlage für die Planung der vier Modulsitzungen bildeten die Themen, welche die LiV am Ende der Einführungsphase für sie am relevantesten eingeschätzt haben. Der gesamte Themenkatalog

spiegelte die wesentlichen Inhalte der „bisherigen“ Modulsitzungen wieder.

Wenig überraschend war, dass die aktuell viel diskutierten Themen „Individualisieren und Differenzieren“ sowie „Kooperatives Lernen“ am bedeutsamsten eingeschätzt wurden.

Zur Vorbereitung auf die jeweiligen Sitzungen

Helmke: Der Vielfalt in unseren Schulen gerecht zu werden, ist wohl die größte Herausforderung, vor der Lehrer heute stehen.
(18.12. 2011 <http://www.zeit.de/2011/51/Interview-Helmke>)

wurde vielfältige Literatur in unsere Community gestellt, welche ebenso die Möglichkeit zur Vertiefung bietet.

Ziel in den Sitzungen ist es, dass die LiV eigene Ziele für das jeweilige Thema formulieren, dabei soll der konkrete Bezug zum eigenen pädagogischen Handeln hergestellt werden.

Die Grafik auf der nächsten Seite verdeutlicht die Schritte auf dem Weg zur Zielformulierung am Beispiel des Modulinhalts „Individualisierung und Differenzierung“.

Die Arbeit an den individuellen Zielen wurde durch die Bereitstellung von Material an mehreren Stationen unterstützt. Dies konnten Praxisbeispiele, Aufgaben, vertiefende Literatur, Reflexionsfragen oder ein fachlicher Input sein. Der Vorteil ist, dass auf diese Weise neben der Berücksichtigung der verschiedenen Lernvoraussetzung auch auf die unterschiedlichen Schulformen bzw. Einsatzbereiche eingegangen werden kann.

Die Rolle der Ausbilder wandelt sich hin zu einer beratenden und unterstützenden Tätigkeit.

Insbesondere das Thema „Individualisierung“ ergab unterschiedliche Arbeitsfelder, welche von der Entwicklung von Selbsteinschätzungsbögen über den Einsatz von Diagnosematerial bis hin zur Entwicklung einer UE unter Berücksichtigung der individuellen Lernstände und Leistungsvermögen gingen. Da die nächste Modulsitzung erst im längeren zeitlichen Abstand stattfand, konnten dann zu Beginn die entwickelten und zum Großteil erprobten Unter-

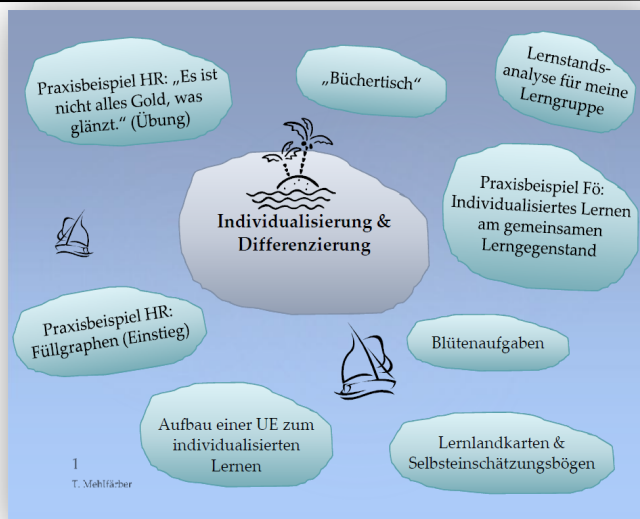
Fahrplan Fachmodul Mathematik		Entwurf	
Abfahrt	Letzte Modulsitzung 1. HS (Anfang Juli)	Modulreflexion Eigener IST-Stand	Grundlagen können z. B. sein: <ul style="list-style-type: none"> ✓ Inhalte der Lerninseln ✓ LeBeBo ✓ eigene Ziele für die jeweiligen Sitzungen
		Erstellung eines Lernplakates ->Zielfindung für das 2. HS	<ul style="list-style-type: none"> ✓ Präsentation als „Anleitung“ ✓ „Übersicht“ über Themen, Inhalte, Kompetenzen, ✓ evtl. SEB
Station 1	1. Modulsitzung 2. HS	Erstellung eines Arbeitsplans Arbeit am eigenem Schwerpunkt/ Ziel Produkterstellung	Welche Unterstützung wird benötigt? <ul style="list-style-type: none"> ✓ Literatur (Lakk), ✓ Unterrichtsmaterial, ✓ Aufgaben, ...
Station 2		Zwischenreflexion evtl. Modifizierung des Ziels	Angebot zu weiteren Inhalten und Aufgabenformaten
Station 3		Zwischenreflexion evtl. Modifizierung des Ziels	Angebot zu weiteren Inhalten und Aufgabenformaten
Station 4 „Ankunft“	4. Modulsitzung Ende 2. HS	Produktpäsentation Reflexion des Moduls, Ausblick auf das Prüfungssemester	

richtsmaterialien vorgestellt und diskutiert werden.

In der ausstehenden letzten Modulsitzung ist es Aufgabe der LiV, Ziele für das zweite Hauptsemester zu entwickeln, an denen sie über mehrere Sitzungen arbeiten, diese reflektieren und gegebenenfalls auch modifizieren.

In diesem Semester wurde auch das Modul DLL (Diversität in Lehr- und Lernprozessen produktiv zu nutzen) individualisierter gestaltet, um den Lernbedürfnissen der LiV besser gerecht werden zu können.

Vor bzw. in der ersten Sitzung wurden sich die LiV mit Hilfe eines Selbsteinschätzungsbogens ihrer persönlichen Lernausgangslage im Hinblick auf den Umgang mit Diversität im Schulalltag bewusst und setzten sich selbst ein Ziel, an dem sie in den nächsten Modulsitzungen arbeiten woll-



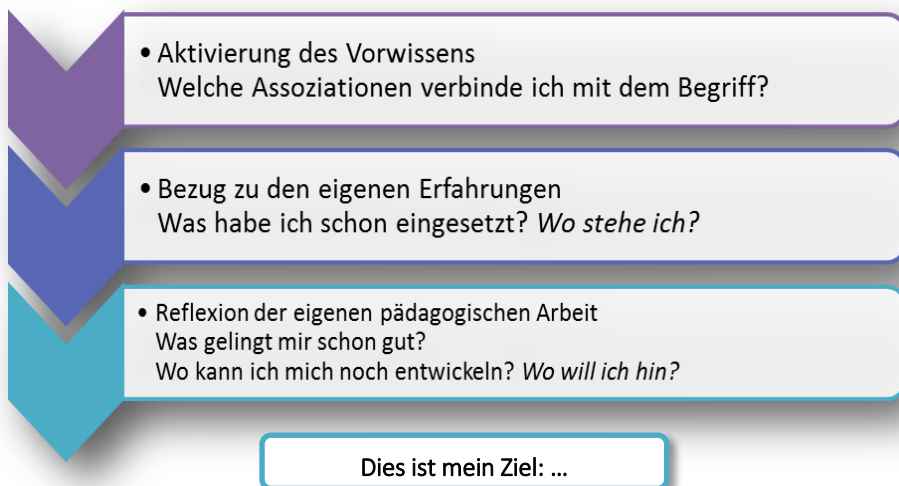
lich wären hier Verknüpfungen zu anderen Modulen speziell zu den Fachmodulen wünschenswert.

Beispiel für ein von einer LiV formuliertes Ziel: *„Ich will in den Projektstunden den Schülerinnen und Schülern ein selbstständiges, selbstbestimmtes und selbstregulierendes Lernen ermöglichen. In der Projektarbeit soll ein Wunschthema in Partner- oder Gruppen-*

um auch hier von den Mit-LiV eine Rückmeldung zu erhalten.

Vorläufiges Fazit: Generell wurde die Vorgehensweise, an einem eigenen Ziel zu arbeiten, von den LiV befürwortet. Es wurde aber immer wieder auch der Wunsch nach Zusammenarbeit an einem gemeinsamen Thema deutlich. Phasen des Inputs und der gemeinsamen Arbeit waren den LiV dieser Modulgruppe sehr wichtig und wurden von ihnen als bereichernd für ihre Unterrichtsplanung und -durchführung empfunden.

Schlussfolgerung für die weitere Ausgestaltung der Modulsitzungen ist, dass ein ausgewogenes Verhältnis von Individualisierung und gemeinsamer Arbeit an Inhalten geschaffen werden muss - jedes Modul muss den Bedürfnisse der Teilnehmer entsprechend neu ausgestaltet werden. Einige Erfahrungen und Ansätze aus dem „Redesign“ der vorgestellten Module wurden in die letzte Mentorenfortbildung (Baustein B) integriert, so erfolgte dort eine Vorstellung der Modulstruktur und eine individuell gestaltete Arbeitsphase an Stationen.



ten. Dieses Ziel sollte sich aus ihrem Unterrichtsalltag ergeben und der persönlichen Weiterentwicklung dienen. Grundlegend war der Blick auf die Planung und Gestaltung des eigenen Unterrichts mit dem Ziel der Entwicklung von Lernangeboten zur Förderung und Forderung aller Schülerinnen und Schüler einer Lerngruppe. Natür-

arbeit bearbeitet werden. Ein Präsentationsprodukt soll entstehen, das der Klasse/Schule vorgestellt wird.“

In den weiteren Modulsitzungen arbeiteten die LiV, wenn möglich, gemeinsam mit anderen LiV an ihrem persönlichen Ziel. Die Ziele konnten sich jederzeit konkretisieren oder ändern. In jeder Sit-

Tanja Mehlfärber
Annette Starke

... aus dem Studienseminar: Time to say goodbye ...

Wir gratulieren unserem Ausbilder **Thorsten Heck** ganz herzlich zur erfolgreichen Bewerbung auf die Stelle als Rektor der Schloss-Schule in Oggersheim, die er zum 1. August antritt.

Anke: In deiner Zeit im Studienseminar hast du viel erlebt. Du hast 2001 mit einem Ausbildungsauftrag im erziehungs- und gesellschaftswissenschaftlichen Seminar angefangen, die Implementierung der Modularisierung (2005) und der Kompetenzorientierung sowie die Zusammenlegung zweier Seminarstandorte (2009), die Verkürzung der Ausbildung auf 21 Monate (2011) stets aktiv begleitet und u.a. als langjähriges Steuergruppenmitglied mitgestaltet. Nun gehst du in einer Zeit, in der im Kontext der Inklusion die Individualisierung des Lernens im Fokus der Weiterentwicklung der Seminararbeit steht.

Was waren für dich Schlüsselerlebnisse in deiner Arbeit als Ausbilder?

Thorsten: Die Modularisierung stellte für mich eine Möglichkeit dar, ein sehr transparentes Studienseminar kennenzulernen, da die Neuorientierung alle betraf. Begleitend boten sich Fortbildungsmöglichkeiten, die mich letztlich in die Fortbildnerarbeit „Portfolio“ brachten. Wegbegleiter trauten mir immer sehr viel zu, setzten auf Teams, brachten an Grenzen, gaben dazu aber stützende Impulse. Das gilt durchweg für meine Schulleiter, der Leitung im StS und die Kollegien. Die Kompetenzorientierung krachte mit dem Orkan Kyrill über das „nordhessische Ausbildungskleinod“ (Jan. 2007) hinein und M. Meißner legte trotz verkürzter Klausurtagesordnung den

Grundstein für einen intensiven Veränderungsprozess an: konsequent „vom Ende her denkend“.

Du hast immer wieder gerne das Wort „anstiften“ gebraucht. Wozu möchtest du anstiften?

Reinhard Kahl sprach im Zusammenhang mit den Treibhäusern der Zukunft öfter von einer „positiven Infektion“. Mir liegt der Begriff Anstiften näher. Da lungert auch der Lausdub Michel dahinter: *Anstiften* ruft dazu auf, Grenzen zu überwinden und es fordert den entwicklungs-offenen persönlichen Lernweg. Anstiften ist für mich das Förderlichste in der Biographie des eigenen Werdegangs, weil es Auseinandersetzung fordert und im Sinne von begleitendem Lernen immer wieder zum Innehalten und Resümieren anhält. Anstiften lebt für mich durch eigenaktive Suche, durch Teams - nur in lebendiger, kollegialer Umgebung kann man den aktuellen pädagogischen Herausforderungen gerecht werden.

Du wirst in Zukunft in Rheinland-Pfalz leben und arbeiten. Milde lächelnd auf die Ausbildung in Hessen schauend, was wünschst du uns?

Im Studienseminar mäandrierte ich im Kollegium immer zwischen Fach, Förder- und Regelschule. Prof. Lipowsky interpretierte zuletzt Hattie für uns. M.E. geben Lipowsky und Hattie die Chance, die Polarisierung zwischen offenem Unterricht und ausschließlich zentriertem Unterrichtsverfahren im Grunde aufzuheben, indem die lernwirksamen Voraussetzungen für Unterricht hervorgehoben werden. Die Entwicklungszeit des Vorbereitungsdienstes kann nun mehr auf die Lehrpersönlichkeit, auf das

Anknüpfen bei den Schülerinnen und Schülern *fachlich* wie *individuell* und auf die Feedback-Kultur im Doppeldecker zwischen Seminar und LiV/Schule sowie LiV und SuS wirksam erstrecken kann Es braucht pädagogisch-fachliche Vorbilder, die mit der *Vielfalt der Schülerschaft* und mit der *Ungewissheit der Inklusion* zurechtkommen und Lernende durch Struktur und Klarheit stützen können, weil sie als Lehrkräfte in ihrer Biographie selbst den eigenen Prozess und die nötigen Impulse von außen kennengelernt haben. An sich und mit anderen an den eigenen Zielen im Rahmen der individualisierten Lernumgebung Studienseminar zu arbeiten, das scheint mir der richtige Weg zu sein, der niemanden außen vor lässt, sondern „geleiteten Freiraum“ bietet.

Welche „Ideenkinder“ nimmst du für die Aufgabe als Förderschulleiter mit?

Die Vision dahinter ist die einer Förderschule, die zum anerkannten Stadtteil-Zentrum Ludwigshafen wird, das bei Beeinträchtigungen und Behinderungen, aber auch bei Lernbegleitung im Grundschulalter und beruflicher Zielfindung sowie der Fortbildung und Gesunderhaltung der Lehrkräfte zur Seite stehen kann. Es ist besonders die Qualifikation als „Beratungsfachmann“, die ich mitnehme und die Bedeutsamkeit der eigenen Berufsbiographie und der Resilienz-Forschung für die Lehrkraft und ihre Haltung, die ich bewusst einbringen möchte. Zudem gab und gibt es unzählige viele Begegnungen mit Schulleitungen und Lehrkräften in beiden Landkreisen, die sehr eindrucksvoll bleiben werden. Als „Entwicklungsoffenheit mit Maß und Ziel“ in der Inklusion kann man dieses wohl benennen.

Danke für das Gespräch. Wir wünschen dir und deiner Familie für den Neustart in Rheinland-Pfalz von Herzen alles Gute.

Anke Meyereiß



24.07.14	Verabschiedung der LiV
21.09.14	SL-Info-Veranstaltung
1.11 - 7.11.14	Neue LiV; Einführungswoche
17.11.14	Beginn d. Prüfungsphase

TERMINVORSCHAU

Impressum:

Maike Deck Anke Meyereiß Wilhelm Rottmann

Kontakt: rundbrief-stusem-fritzlar@t-online.de